
Kleine Beiträge zur Geschichte Regensburgs.

Von Oberstudienrat Dr. Hermann Neßler.

Der Regensburger Aufenthalt Achims von Arnim.

Es ist ein eigenartiges Zusammentreffen, daß in den Monat Januar 1931 des Dichters Achim von Arnim 150. Geburtstag (26. Januar) und 100. Todestag (21. Januar) fallen. Undank wäre es, wenn Deutschland an diesen beiden Tagen jenes Mannes vergäße, der es zusammen mit seinem „Herzbruder“ Klemens Brentano mit „des Knaben Wunderhorn“ beschenkte. Diese Gabe allein genügt, um dem Freundespaar die Unsterblichkeit zu verleihen.

Bei Gelegenheit dieser Gedenktage sei es mir gestattet, die bisher nur von der Spezialforschung beachteten Beziehungen darzustellen, die Achim von Arnim mit Regensburg verbinden. Der Dichter weilte mehrere Monate in unserer Stadt, gelegentlich der großen Reise, die er in den Jahren 1801 und 1802 mit seinem Bruder Karl nach Abschluß der Universitätsstudien zur weiteren Ausbildung durch Deutschland, Italien, Frankreich und England unternahm. Die Zeit des Regensburger Aufenthalts läßt sich auf den Tag nicht feststellen; sie wird sich über die Monate Dezember 1801 und Januar 1802 erstrecken haben. Ein Brief vom 12. Februar zeigt, daß sich an diesem Tage die Brüder bereits in München aufhielten. Der verhältnismäßig lange Besuch in Regensburg erklärt sich aus der nahen Verwandtschaft der Brüder mit dem damaligen preußischen Gesandten beim Regensburger Reichstag, dem Grafen von Schlitz-Görtz, jenem großen Wohltäter Regensburgs, dem die dankbare Stadt durch keinen Geringeren als Klenze das schöne Denkmal in der Allee errichten ließ. Der Graf war der Großonkel der Brüder Arnim. Durch ihre Verwandten wurden diese in die vornehme Regensburger Reichstagsgesellschaft eingeführt. Auch der Fürstin Therese von Thurn und Taxis wurden sie vorgestellt, der die beiden märkischen Edelleute als der Schwester ihrer Königin Luise besondere Verehrung entgegenbrachten. Durch den Verkehr in der vornehmen Gesellschaft bekamen die Brüder auch Einblick in die politischen und religiösen Verhältnisse der Zeit. Damals warf das große Ereignis der Säkularisation bereits seine Schatten voraus. Der junge Dichter interessierte sich natürlich auch für das Regensburger Theater, in dessen Leitung durch den mächtigen Einfluß des diplomatischen Korps damals eine Änderung eintrat. Der jüdische Theaterdirektor Elias Gompertz, nach Arnim früher ein Tändler, wurde verdrängt und ein Herr von Dönnies kam an seine Stelle. Alle diese Dinge erfahren wir aus dem Briefwechsel zwischen Arnim und seinen

Freunden, besonders mit dem erst vor kurzem gewonnenen, enthusiastisch bewunderten Klemens Brentano. Dieser Briefwechsel enthält neben den Regensburger Angelegenheiten auch viele persönliche. So läßt sich Klemens, schon damals ein eifriger Sammler von alten Büchern, Liedern usw., Anschriften von Antiquaren mitteilen, denen er um billiges Geld Gegenstände seiner Liebhaberei abkaufen möchte. Etwas seltsam nimmt es sich aus, wenn er unmittelbar auf diese Angelegenheit mit den Antiquaren ein begeistertes Loblied auf seine damals siebzehnjährige Schwester Bettina, die spätere Gattin Arnims, folgen läßt, von der er seinem Freunde vorschwärmt, daß sie täglich lieber, tiefer, freudiger und himmlischer werde. Die Freunde geben sich auch Mitteilungen über ihre augenblickliche literarische Beschäftigung. So sind ihre damals eben erscheinenden Erstlingsromane „Godwi“ und „Hollin“ Gegenstand ihres Gedankenaustausches.

Der größte Teil des erwähnten Briefwechsels zwischen Achim und seinen Freunden hat in dem Werk von Reinhold Steig und Hermann Grimm über Achim von Arnim (Stuttgart 1894) Verwendung gefunden. Nicht veröffentlicht ist, auch nicht auszugsweise, ein Bruchstück eines Briefes von Achim, den dieser wohl im Januar 1802 an Klemens schrieb. Dieses Fragment wurde erst vor kurzem für die Sammlungen der Stadt Regensburg von deren Konservator, Dr. Boll, erworben, der es mir freundlich zur Veröffentlichung überließ, da ich auch den Beziehungen von Klemens Brentano, Friedrich Hölderlin, Eduard Schenk und Eduard Mörike zu unserer Stadt nachgegangen war. Bevor ich es im Wortlaut (auch in der ursprünglichen Rechtschrift) wiedergebe, möchte ich noch einige Bemerkungen vorausschicken.

Der in stilistischer Hinsicht, namentlich im Satzgefüge etwas flüchtige Brief läßt einen scharfsichtigen, für seine 21 Jahre ziemlich reifen Beobachter erkennen. Gewiß begegnen uns unzulässige, der Jugend aber nahe liegende Verallgemeinerungen, so die Sätze, daß die meisten Menschen nicht am rechten Platze stehen, daß damals die Irreligiosität in den katholischen Ländern weit größer gewesen sei als in den protestantischen. Für solche Behauptungen fehlt dem Jüngling die Erfahrung; aber sein Gefühl gibt ihm doch im ganzen das Richtige ein. Was namentlich die damaligen religiösen Verhältnisse in Bayern betrifft, so hatte die Aufklärung zweifellos ungeheure Verwüstungen angerichtet, die erst allmählich durch das Wirken von Bischof Sailer, König Ludwig I. und anderer wieder gutgemacht wurden. Sehr fesselnd ist das Urteil des jungen Protestanten über die dem Untergang geweihten geistlichen Fürstentümer. Die in dem Briefe erwähnte Schlittenfahrt, einem alten Herkommen gemäß von den Schülern des Jesuitengymnasiums ausgeführt, fand am 18. Januar statt. Die von Arnim beigelegte Begleitschrift ist in der Bücherei des Regensburger Rathauses noch erhalten; sie trägt den Titel: „Grundriß des neuesten Geschmacks. Ein Denkmal der Verehrung, dem 19. Jahrhundert errichtet, von einem devotest übergebenen Verehrer des Wahren und Schönen bei Gelegenheit der feierlichen Schlittade der Herren Musenöhne in der freien Reichsstadt Regensburg 18. Januar 1802.“ (Gedruckt bei Riepel in Stadtamhof.) Auf die in dem Briefe genannten gemeinsamen Bekannten von Achim und Klemens einzugehen, würde, wenn auch einige von ihnen keine unbedeutenden Menschen waren,

dennoch zu weit führen. Das bisher unveröffentlichte Brieffragment lautet so:

„Von meinen Reisefrüchten sollte ich Dir billig noch etwas schicken, aber es ist jetzt wegen der starken Kälte aller Transport solcher erfrierbarer Sachen unmöglich. Nur eins kann ich Dir sagen, Regensburg ist mir durch die genauere Kenntnis vieler sehr merkwürdiger Menschen und der echt katholischen Länder sehr merkwürdig geworden. Ich nehme drey verschiedene Resultate mit mir fort:

1. daß die meisten Leute nirgend weniger auf ihrer Stelle sind, als wo sie gewöhnlich stehen, daß aber derselbe Zufall nirgend häufiger als unter den Diplomaten ist;

2. daß die Irreligiosität der katholischen Länder weit höher gestiegen als die der protestantischen, daß kaum noch bei den Landleuten Bigotterie, daß sich die Religiosität fast nur in den Klöstern einiger Orden findet. Es ist die Zeit gekommen, wo die Augurn einander anlachen, und Bayern steht eine illuminatistische Revolution bevor, in der die Klöster untergehen, die Stiftungen der Vorwelt ohne den allgemeinen Willen des Volkes aufgehoben, also wiederum eine Revolution ohne Enthusiasmus, ein sterbliches Werk ohne Kraft gemacht werden soll;

3. daß bey der Entschädigungssache die geistlichen Herren Deutschlands allein leiden werden und daß man die meisten gerade in dem Zeitpunkte vernichten wird, wo sie, durch die öffentliche Stimme streng gehalten, ihren Pflichten als Herrscher am strengsten gehorchten;

4. daß ich an einem Luftspiele arbeite, das Fegefeuer betitelt, worin alle Personen, vom Teufel besessen, am Ende sich fämtlich verlieben, in der Bezauberung ihr Glück für unmöglich halten, die Liebe treibt den Teufel aus, die Besetzung hört auf, der Priester segnet sie schnell ein und alle sind zufrieden beim Niederfallen des Vorhangs;

5. daß ich recht eigentlich mißvergnügt bin, während ich ein Luftspiel anfangen, so wie die witzigen Leute, die Verfasser der einliegenden Schlittenfahrt, recht unwitzig wurden, indem sie recht witzig werden wollten, aber, indem sie in der doppelten Ironie dieses Witzes spotteten, wiederum echt komisch wurden. Mach eine Recension von diesem Grundriß des Geschmacks in den Göttinger Anzeigen!

6. Vielleicht können wir im Sommer auf unseren Reifen zusammen treffen.

7. Versichere der M. (= Madame) Dieterich meine Ergebenheit!

8. Keftner, Meierotto, Alberthal und Thibaut grüße herzlich in meinem Namen!

9. Schreib bald, unter derselben Aufschrift an den Preußischen Gesandten, schicke den Roman mit!

10. Sey versichert, daß Du nicht mehr Freundschaft für mich haben kannst, als für Dich hat

L. Achim Arnim.“

Durch diesen Brief des jungen Dichters sehen wir die dem Kenner der Regensburger Geschichte wohlbekannte Tatsache bestätigt, daß Regensburg durch die Auflösung des alten Reiches unendlich viel verlor; der immerwährende Reichstag verlieh unserer Stadt in politischer, geistiger und gesellschaftlicher Hinsicht ein besonderes Gepräge.